

AUSSTELLUNG

Mit den Augen Shigeru Bans | Alvar-Aalto-Retrospektive in London

Zum ersten Mal überhaupt ist in London eine umfassende Präsentation der Arbeiten von Alvar Aalto zu sehen. Auch wenn mit Juhani Pallasmaa als Kurator ein finnischer Aalto-Kenner beteiligt ist, handelt es sich bei der Schau in der Barbican Art Gallery nicht um eine gewöhnliche Retrospektive. Dass der japanische Architekt Shigeru Ban für Auswahl und Konzept verantwortlich ist, soll zusätzliche Attraktivität schaffen: „Alvar Aalto through the eyes of Shigeru Ban“.

Ban kam mit Aalto 1984 in Berührung, nachdem er an der Cooper Union in New York sein Studium abgeschlossen hatte und als Assistent des Fotografen und Gründers der Zeitschrift GA (Global Architecture), Yukio Futagawa, in Finnland arbeitete. Zwei Jahre später richtete er eine Aalto-Ausstellung in der Axis Gallery in Tokio ein. Hier verwendete er zum ersten Mal jene „paper tubes“ – feste Röhren aus Karton als Raumteiler, als Tragelemente und als Deckenverkleidung –, die später zu seinem Markenzeichen werden sollten. Aalto, so erklärt Ban, habe ihn inspiriert, sich von seinem Lehrer John Hejduk und von den Heroen Mies und Le Corbusier zu emanzipieren und seinen eigenen Weg zu gehen. Die jetzige Schau in London greift gestalterisch auf die Präsentation aus dem Jahr 1984 zurück. Ondulierende Wände aus Kar-

tonröhren bilden inmitten der zweigeschossigen Ausstellungshalle einen kleineren Raum, in dem einige von Bans Projekten vorgestellt werden. Um diesen Nukleus herum ordnet sich eine opulente Auswahl von Aaltos Arbeiten. Die Galerieebene ermöglicht eine chronologische Tour d'horizon durch Aaltos architektonisches Werk. Auf der unteren Ebene werden übergreifende Aspekte thematisiert. Dazu zählen Fragen der Standardisierung, denen Aalto sich in der Zeit des Zweiten Weltkriegs mit zwei Systemen präfabrizierter Holzhäuser widmete, aber auch der Materialisierung: Holzmuster, glasierte Keramiken und Backsteinverbände tragen zur sinnlichen Anschaulichkeit bei; dazu treten Beleuchtungskörper, denen stets die besondere Aufmerksamkeit des Architekten galt, ebenso eine opulente Kollektion von Möbeln und weiteren Einrichtungsgegenständen.

Die große Zahl von Leihgaben der Institutionen, die sich in Finnland dem Schaffen Aaltos widmen, macht die Ausstellung zu einem Erlebnis. Präsentiert werden Zeichnungen, Pläne, Fotos und Originalmodelle (Foto: Barbican Art Gallery © Lyndon Douglas). Detailfotos, die die amerikanische Künstlerin Judith Butler speziell für die Schau anfertigte, vermitteln einen aktuellen Blick auf die Materialität der Bauten. Auch werden neue Modelle gezeigt, entstanden an Shigeru Bans Lehrstuhl an der Keio University. Dabei fällt auf, dass diese eine eher formalistische Herangehensweise an Aaltos Bauten offenbaren; die soziale Dimension der Architektur, die Ban in seinen über-



die Ausstellung verstreuten Sentenzen stets behauptet, wird weder hier noch anderswo wirklich greifbar. Überhaupt wirkt die ständige Konfrontation von Aaltos Zitaten mit Bans Aussagen penetrant. Mitunter bleiben die Vergleiche schlicht oberflächlich, vor allem aber zeugen sie – was das glaubhafte Interesse an Aalto allerdings nicht relativiert – von der aufdringlichen Selbststilisierung des Japaners.
Hubertus Adam

Barbican Art Gallery | Silk Street, London EC2Y 8DS | ► www.barbican.org.uk | bis 13. Mai, tgl. 11–20, Di, Do 11–18 Uhr | Der Katalog (black dog publishing) kostet 37 £.

AUSSTELLUNG

Gegen das Vergessen | Kunst und Geschichte in München

Zeitgleich zur Einweihung des Jüdischen Museums eröffnete in der Galerie der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst eine Ausstellung mit Arbeiten von Monika Huber, Elija Boßler und Klaus Kinold. Dass sie zum Jahrestag der Verabschiedung des „Ermächtigungsgesetzes“ eröffnete, ist kein Zufall, markiert der 24. März 1933 doch den „Todesstag des deutschen Rechtsstaates und damit der politischen Kultur“, wie Wolf Jean Stock in seinem einleitenden Essay konstatiert. Gemäß dem Titel „Gegen das Vergessen – Kunst und Geschichte“ setzten sich die drei Künstler mit der Frage auseinander, wie sich die Vergangenheit mit den Mitteln der Gegenwart angemessen sichtbar machen lässt.

Monika Huber entschied sich für großformatige Sprachbilder: Ihr Diptychon „Erntedank – Erntefest“ thematisiert einerseits die Aneignung vor- und frühchristlicher Traditionen für die Blut- und Boden-Ideologie des nationalsozialistischen Regimes und andererseits den unter dem Decknamen „Erntefest“ begangenen Massenmord an 42.000 Juden auf dem Gebiet des damaligen Generalgouvernements Polen am 3. und 4. November 1943. Elija Boßler, die seit 1966 im Karmel Heilig Blut auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau lebt, fotografiert

seit den 90er Jahren Überlebende, die die Gedenkstätte besuchen. Ihre einfühlsamen Porträts sind ebenso in Schwarz-Weiß gehalten wie Klaus Kinolds Dokumentation der Evangelischen Versöhnungskirche Dachau. Die 1967 auf Initiative von Überlebenden auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte errichtete Kirche war eine der größten Herausforderungen für den Sakralbau des 20. Jahrhunderts: „Die Monotonie der rechtwinklig-schematischen Grundfigur des Lagers ist eindringliches Symbol dieser tödlichen Zwangsordnung. Denn die Rechtwinkligkeit war wichtiger Teil des Mordsystems. Rechtwinkligkeit erschien mir nach so viel Missbrauch für ein Bauwerk im Lager unmöglich... Was da zu bauen war, musste ohne jede Monumentalität bleiben, dabei aber gleichzeitig die entsetzliche Gesetzmäßigkeit des Lagers überwinden“, so der Architekt Helmut Striffler über seinen Entwurf. Dass ihm eben dies überzeugend gelungen ist, zeigen die Aufnahmen von Klaus Kinold: Der in ein Kiesbett eingegrabene, aus Beton plastisch durchgeformte Baukörper kommt ohne einen einzigen rechten Winkel aus und ist gleichzeitig ein Ort, der den Menschen einen Schutzraum anbietet, aber auch den vielen Formen des Gedenkens einen Raum gibt.
Jochen Paul

Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst | Wittelsbacherplatz 2, 80333 München | ► www.dgfcck.de | bis 16. Mai, Mo–Fr 14–18 Uhr | Der Katalog kostet 12 Euro.

AUSSTELLUNG

Lupe und Fernglas | Vogt Landschaftsarchitekten eröffnen Aedes Land

Seit 27 Jahren bietet die Galerie Aedes in Berlin ein Architekturforum für zukunftsweisende Baukultur, eine Plattform für Diskussionen und Vorträge. In den Räumen von Aedes West am Savignyplatz haben Kristin Feireiss und Hans-Jürgen Commerell jetzt die erste Galerie für Landschaftsarchitektur und Urbanen Raum eröffnet: Aedes Land. Damit wollen sie eine Plattform schaffen, die über den Eventcharakter von Kunst und Garten hinausgeht und die zeigt, welche Schlüsselrolle die Landschaftsplanung als umweltgestaltende Disziplin in Fragen der Nachhaltigkeit, Gestaltung von Kulturlandschaft und Öffentlichem Raum in schrumpfenden Städten und Mega-Citys gleichermaßen hat. Diese Neuausrichtung trägt den Veränderungen im Stadt-Land-Verhältnis Rechnung, denn im öffentlichen Fokus steht nicht mehr nur Gebautes oder Gewachsenes, sondern die gebaute Landschaft, der Außenraum, ist heute mehr denn je Mittelpunkt ökologischer und stadtplanerischer Betrachtungen. Nachdem sich die Freiraumplanung von allzu strengen ökologischen Vorgaben ebenso wie von ihrer soutanen Rolle als Architekturbegleiterin gelöst hat, entwickelt sie nun eigene gestalterische Konzepte gerade dort, wo ökologische Belange zur Tagespolitik gehören.



Der erste Beitrag der neuen Ausstellungsreihe kommt von Günther Vogt, einem renommierten international tätigen Landschaftsarchitekten aus der Schweiz. Sein umfassendes Werk gilt als exemplarisch für die komplexen Aufgaben der Freiraumplanung. Obwohl die Wahrnehmung von Natur als auch ihre Aneignung vollzieht sich über das Detail wie über das Panorama. Sinnbildlich stehen dafür die Lupe und das Fernglas, die der Ausstellung den Titel geben. An der Wand ist eine Reihe von Autospiegeln angebracht, in denen der Betrachter im Vorbeigehen einen flüchtigen Blick nach „draußen“ werfen kann. In die Spiegel projizierte Filme zeigen realisierte Projekte des Büros. Erst bei längerem Hinschauen erkennt man die Bewegung einer Schnecke, einen Stadtplatz oder das frische Grün eines Laubwalds im Frühling. Dieser ständige Maßstabssprung ist das zentrale

Element in unserer Auseinandersetzung mit der Umwelt.

Auch der Schattenriss von bewegten Bäumen auf der Glasfassade der Galerieräume ist eine Installation, die ins Detail hinein führt, während im nächsten Raum ein Modell des aktuellen Projekts Novartis Campus Park in Basel das Panorama bietet. Hier bekommt man einen Einblick in die ausgefeilte Entwurfstechnik des Büros, seien es minimalistische Gesten mit poetischem Hintersinn oder sei es weit-schweifige Opulenz. Auf zahlreichen Karten sind die geologischen Schichten zu erkennen, entstanden durch Gletscher- und Wassererosion und bestimmend für die Form des Rheintals. Das Projekt zeichnet diese natürliche, aber überformte Landschaft nach, mit Terrassen und Wegen, gestaltet wie ein natürlicher Wasserlauf, und mit einer Vegetation, die die Standortbedingungen von Feuchtwiesen, Auen und Wald widerspiegelt.

Günther Vogt ist kein Freund von vielen Worten und Erklärungen, die Besucher müssen sich selbst in die Skizzenpapiere einlesen, dem Planer quasi über die Schulter schauen. Für Fachleute wirkt das sehr lebendig, und es macht Spaß, die kreative Arbeit zu verfolgen. Für die interessierten Laien ist es nicht gerade leichte Kost, aber allemal eine spannende, informative und anregende Ausstellung.

Annette Taubert

Freiraumgestaltung von Vogt Landschaftsarchitekten am Hotel Greulich in Zürich, 2000–2003. Architekten: Romero + Schaeffle, Zürich.
Foto: Katalog

Aedes Land | Savignyplatz, Else-Uri-Bogen 600–601, 10623 Berlin-Charlottenburg | ► www.aedes-arc.de | bis 20. Mai, tägl. 10–20 Uhr | Der Katalog kostet 10 Euro.



Ohne einen einzigen rechten Winkel baute Helmut Striffler 1967 die Evangelische Versöhnungskirche auf dem Gelände des ehemaligen KZ Dachau.
Foto: Klaus Kinold

www.dz-ELLE.com

we shape the light

DZ
Artemide